

## Lektüren

## Wirtschaftswunder im Frühmittelalter

Monika Dettwilers «Der goldene Fluss»

Das 11. Jahrhundert, arm an Urkunden, scheint fern, sehr fern zu liegen. Erlaubt es heutigen Lesern überhaupt eine Annäherung, gar ein Gefühl von Verwandtschaft? Die Zürcher Autorin Monika Dettwiler, die bereits zwei Historienromane vorgelegt hat, wagt den Versuch, und man kann feststellen, dass die menschliche Existenz – ungeachtet aller Zeitabstände – faszinierende Konstanten aufweist wie das Streben nach Macht, die Kraft der Liebe, die Auseinandersetzung mit dem Tod. – Der historische Raum, in dem sich hier solche Konstanten bündeln, ist das Herzogtum Schwaben, das zu jener Zeit die Schweiz östlich der Reuss umfasst und bis nach Chiavenna reicht und ebenso das Elsass, Südbaden, das südliche Württemberg und das bayrische Schwaben einschliesst. Nach dem Zerfall des Karolingerreichs trachten auch hier einheimische Kandidaten nach der Herzogswürde. In dieser unruhigen Zeit erhebt zudem die Kirche immer mehr säkulare Herrschaftsansprüche, und umgekehrt greifen die weltlichen Machthaber in geistliche Bereiche ein, bis dieser schwelende Konflikt im Investiturstreit von 1075 gipfelt. Andererseits dringen theologische Reformideen aus Cluny auch in den schwäbischen Raum, und der Geist der asketischen Neubewertung bewegt die Menschen. Das Volk setzt sich zusammen aus Bauern, Händlern, Tagelöhnern und kleinen Gewerbetreibenden, während die Klöster Stätten früher, exklusiver Bildung sind.

In dieser Lebenswelt siedelt Monika Dettwiler ihre Geschichte der Grafen von Nellenburg an, die bis anhin kaum ausgeleuchtet worden ist. Im Jahr 1029 reist die reiche Ita von Kirchberg bei Ulm in den Zürichgau, um den ehrgeizigen Klostervogt der Reichenau, Manegold von Nellenburg, Sohn des Grafen im Zürichgau, zu heiraten. Ein Brautwerber hat in Begleitung des vierzehnjährigen Eberhard, des jüngeren Bruders von Manegold, um ihre Hand angehalten. Als Ita ihren Bräutigam kennen lernt, gefällt ihr zwar seine Männlichkeit, aber seine derben Äusserungen empören sie. Im folgenden Jahr stirbt Manegold in der Schlacht gegen den aufständischen Herzog Ernst. Die Zürcher Abtei von Felix und Regula, das spätere Fraumünster, nimmt Ita als Gast auf, wo sie lesen und schreiben lernt – Adelsfrauen waren zumeist gebildeter als ihre Männer!

Der jüngere Bruder Eberhard will die lädierte Familienmacht – die Vorfahren waren einst Herzöge von Schwaben – erneut begründen. Bei Stockach am nördlichen Bodensee errichtet er die Nellenburg (die papsttreuen Nellenburger werden eine wichtige Rolle im Investiturstreit spielen), und er wählt eine begüterte Frau: Ita, der er heimlich schon als Vierzehnjähriger zugeneigt gewesen ist. Doch über ihren ersten Ehejahren liegen Schatten, und nur allmählich stellt sich auch die Liebe zwischen den beiden ein, dann allerdings in beständiger Form. Eberhards Hoffnungen auf das Herzogtum Schwaben zerschlagen sich zwar. Er hat jedoch vom Kaiser als Geschenk Schaffhausen erhalten, und im Lauf der Zeit verwandelt er das verschlafene Fischerdorf in einen bedeutenden Knotenpunkt im Nord-Süd-Fernhandel. Der Rhein wird zur Lebensader, Schaffhausen zum Lebensnerv. Zusammen mit Ita, die ihre Schriftkenntnisse nun gewinnbringend einsetzen kann, kontrolliert er die rasante wirtschaftliche Entwicklung der Rheinstadt und erzielt aus Gebühren, Zöllen, Aufsichts- und Gerichtsrechten einen beachtlichen Reichtum. Unter seiner Aufsicht erhält das prosperierende Schaffhausen das so entscheidende Markt- und Münzrecht. Mit der Gründung des Klosters Allerheiligen setzt sich Eberhard ein bleibendes Denkmal. Hier wird er auch zusammen mit Ita seine Grabstätte finden, nachdem er an diesem Ort die letzten Lebensjahre, ganz dem Stil der Zeit gemäss, als Mönch verbracht hat. Er stirbt 1078 oder 1079, während Itas Lebenszeit noch ins 12. Jahrhundert hineinreichen wird.

Natürlich verläuft dieser Aufstieg nicht glatt. Hochwasser und Überfälle, aber auch die Machenschaften einiger Dunkelmänner stören die ambitionierten Vorhaben. Während die Geschlechter der Kyburger, Zähringer, Lenzburger und Habsburger auf der Seite Eberhards stehen, agiert ein Finsterling gegen ihn. Eberhard kommt ihm erst spät auf die (von der Autorin erfundene) Schliche. So lädt sich diese Geschichte, ganz nach der Art von Dettwilers früheren Romanen («Berne Lauffeuer», «Das Siegel der Macht»), auch mit kriminalistischer Spannung auf. Die gut dokumentierte Handlungsfülle selbst wie auch das Personal halten sich im Schwebezustand zwischen Fiktion und historischer Realität, aber dennoch darf man sagen: So könnte es gewesen sein. Auf 450 Seiten blättert sich hier ein Panorama auf, tüppig bebildert, lebhaft inszeniert und mit einem informativen Anhang versehen. Die längst Verbliebenen mit all den altertümlichen Namen und reich verzweigten Familien äussern sich immer wieder in lockeren mutmasslichen Dialogen. Sie beleben das ferne Saeculum für die nachgeborenen Leser, die während der Lektüre ihre Zeit wahrhaftig vergessen, sofern sie nur die Geduld aufbringen, all den verschlungenen Wegen von einst zu folgen.

Beatrice Eichmann-Leutenegger

Monika Dettwiler: Der goldene Fluss. Historischer Roman. Kabel-Verlag im Piper-Verlag, München 2003. 470 S., Fr. 38.60.